



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Susanne

Roman

Montépin, Xavier de

Wien [u.a.], 1877

VII. Eine Leidenschaft.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44725

Dieser Letztere bemerkte auf den ersten Blick, daß der Anzug seines Freundes unendlich sorgfältiger, sein Gesicht aber viel blässer war, seit er ihn zum letzten Male gesehen. Er schien es sehr eilig zu haben, aber diese Dringlichkeit paßte gar nicht zu seinem sonst so fröhlichen Charakter. Die beiden jungen Männer wechselten einen Händedruck.

„Wie Du stolz vorübergingst!“ sagte Ernest.

„Entschuldige mich . . . ich war zerstreut . . . ich dachte nicht mehr daran, daß Du in diesem Hôtel wohnest.“

„Warum aber hast Du gezaudert, als ich Dir winkte herauf zu kommen?“

„Weil ich nur eine Secunde Zeit für Dich habe . . . höchstens . . .“

„Du bist also sehr bedrängt?“

„Ja.“

„Das ist indeß doch nicht die Stunde, medicinische Vorlesungen zu hören.“

Paul machte eine bedeutungsvolle Geberde. Er wollte damit sagen: „Ich kümmere mich wenig um die Medicin und um die Schule.“

„Wohin wolltest Du gehen?“ fragte Ernest.

„In die Straße la Bruyère,“ antwortete Paul.

VII.

Eine Leidenschaft.

„In die Straße la Bruyère,“ wiederholte Ernest, „dieses Stadtviertel ist bezeichnend.“

„Weshalb?“

„Du gehst zu einer Frau.“

„Das ist wahr.“

„Deine Geliebte?“

„Noch nicht.“

„Eine Laune?“

„Nein, mein Lieber! eine Leidenschaft.“

„Das ist wunderbar, ich hätte nicht geglaubt, daß Du Dich verlieben könntest.“

„Warum denn?“

„Nun, ich meine das.“

„Wohl, ich verstehe diese Meinung, denn ich theilte sie . . . aber was da vorgeht, ist ganz und gar ein Roman.“

„Ein Roman!“ rief Ernest, der bei diesem Worte aufhorchte, wie ein Schlachtroß wiehert beim Schall der Trompete.

„Ja, ein Roman.“

„O, so erzähle mir.“

„Die Zeit, ach leider! meine Zeit . . .“

„Mit wenigen Worten.“

„Unmöglich.“

„Fünf Minuten . . .“

„Nicht einmal fünf Secunden . . . ich muß fort.“

„Wann seh' ich Dich wieder?“

„Das weiß ich nicht . . . wann Du willst.“

„Aber wo?“

„Hm, so sag!“

„Bei Dir?“

„Ich bin nie zu Hause.“

„Hier?“

„Das ist zu weit.“

„Wie, zu weit? — Du wohnst ja in der Altcomödienstraße, zwei Schritte von hier.“

„Das heißt, man glaubt, daß ich dort wohne . . . für meine Familie . . . aber ich nahm mein Absteigquartier in der Vorstadt Montmartre.“

„Ich begreife, Du bist nicht auffindbar.“

„So beiläufig . . . aber sage, was thust Du diesen Abend?“

„Nichts.“

„Wo speisest Du?“

„Das weiß ich nicht.“

„Ist es Dir ungelegen, über die Brücken zu gehen?“

„Ganz und gar nicht.“

„Finde Dich also um sechs Uhr weniger fünf Minuten im Zugang des Opernhauses ein, Galerie d'Horloge.“

„Wirst Du hinkommen?“

„Ja, und wir werden zusammen speisen. — Ist's so recht?“

„Vollkommen.“

„Nun gut, auf Wiedersehen!“

Paul flog fort und Ernest, der sich wieder auf den Balcon begab, sah ihn in eine Miethkutsche springen, ohne Zweifel, um die verlorene Zeit wieder zu gewinnen.

„Ja,“ dachte der junge Mann, der allein zurückgeblieben war, „das ist Liebe, das ist eine Leidenschaft! Ich will endlich dem Leben den Puls fühlen und die Natur daguerreotypiren! — Das ist es, was ich bedarf! — Wie werde ich meinen Roman betiteln?“

* * *

Um sechs Uhr weniger fünf Minuten trat Ernest in die Galerie d'Horloge. Es hatte noch nicht sechs Uhr geschlagen, als er fühlte, daß ein Arm unter den seinigen griff. Dieser Arm gehörte Paul.

„Du siehst,“ sagte Ernest, „daß ich mich nicht verspätet habe.“

„Gut, gehen wir zum Schmause.“

„Wohin?“

„Zu Bachette. — Dort ist's nicht allzu theuer, die Küche gut, und ich möchte, daß Du einen alten Wein von Tavel kostetest, der in ganz Paris nicht seinesgleichen hat.“

„Gehen wir.“

Auf dem Wege führte Paul seinen Freund in ein Kafseehaus.

„Nehmen wir Absinth,“ sagte er.

„Wir gehen aber ohnedies augenblicklich zu Tische.“

„Gleichviel. Nimm Du nichts, wenn Du nicht willst, ich bin es gewohnt.“

„Seit kurzer Zeit erst, denn einft, ich erinnere mich, pflegtest Du das nicht zu thun.“

Paul gab keine Antwort. Er berief den Aufwärter und ließ sich in einen Schoppen Bier drei kleine Gläser Absinth schütten. Ernest blickte ihn mit Erstaunen an.

„Du willst das trinken?“ rief er, als er sah, daß sein Gefährte mit der größten Kaltblütigkeit Tropfen für Tropfen die Mischung von Wasser und Liqueur machte, die anfangs grünlich und durchsichtig war, aber schnell milchweiß und dunkel wurde.

„Allerdings.“

„Du wirst Dich tödten.“

„Ei geh' doch!“

„Nun, wenn Du das trinkst, wirst Du berauscht sein und unter den Tisch fallen.“

„Du wirst es nicht einmal merken, daß ich getrunken habe. Ich verzehre täglich eben so viel, und manchmal mehr. — Der Absinth ersetzt mir das Opium und Haschisch. Er ist ein herrlicher Trank, ein beseligendes Gift, das vielleicht tödtet (das ist Nebensache!), aber betäubt und frohsinnig macht.“

Unter diesen Worten trank Paul in kleinen Zügen den Inhalt seines Glases.

„Er betäubt, macht frohsinnig!“ wiederholte Ernest; „ha, hast Du denn nöthig, Dich zu betäuben?“

„Ja,“ antwortete Paul mit dumpfer Stimme.

„Du bist also traurig?“

„Ja.“

„Aber warum?“

„Ah, warum?“ rief Paul so laut, daß sich alle Kaffeetrinker umwandten, „weil ich, wie der König Nabuchodonosor, in ein Vieh verwandelt bin! . . . weil ich, wie die Gefährten des Ulysses auf Circe's Insel, in ein Schwein metamorphosirt bin.“

„Du?“

„Nun ja, ich . . . ich selber! bei allen Teufeln!“

Der Absinth fing an, auf Paul's Gehirn seine Wirkung

zu thun, es bemächtigte sich seiner offenbar eine gewisse Exaltirtheit.

„Höre,“ sprach er zu Ernest, „sieh, was der Haschisch wirkt, sieh, wie ich frohsinnig bin! erweise mir einen Dienst.“

„Welchen?“

„Störe nicht diesen Zustand der Seligkeit, rede weder von mir noch von Etwas, das mich angeht. — Plaudern wir von meinen Angelegenheiten nach Tische, wenn Du willst, denken wir jetzt aber nur an Essen und Trinken.“

„Ich will thun, was Du wünschest,“ entgegnete Ernest.

„Das ist recht, das nenne ich sprechen! — Du bist mein Freund, mein wahrer Freund.“

Paul und Ernest verließen das Caffeehaus und gingen zum Restaurateur Bacheffe an der Ecke der Vorstadt Montmartre und des Boulevard. Auf dem Wege dahin hatte Paul viel und sehr laut gesprochen. Er war offenbar mehr betrunken, als er sich's selber eingestehen wollte; doch verlor er darum nichts von seinem Verstande und hellem Geiste. Die Trunkenheit offenbarte sich bei ihm nur durch eine äußerste Ueberreizung des Nervensystemes.

„Ein Cabinet,“ sprach er zu dem Aufwärter, der ihn auf dem Vorplatz des ersten Stockwerkes empfing.

„Erwarten die Herren Niemand?“

„Nein; zwei Couverte.“

„Wünschen die Herren ein Cabinet auf dem Boulevard?“

„Ja!“

„Gut, Nr. 5.“

Die jungen Männer traten in das bezeichnete Cabinet. Paul bestellte die Speisen, dann stützte er die Ellenbogen auf den Tisch und den Kopf auf beide Hände, bis der Aufwärter zurückkehrte.

Obwohl Paul die heiteren Wirkungen seines Lieblings-
trankes gegen Ernest hoch gerühmt hatte, schien er doch trauriger und düsterer zu sein, als es ein zum Tode Verurtheilter am Vorabende seiner Hinrichtung ist. Als er indeß zu essen anfing, zeigte er sich etwas lebendiger. Er aß sehr wenig, trank

aber viel. Er leerte ohne Unterlaß sein mit Wein von Tavel gefülltes und perlendes Glas. — Dieser Wein steigt vielleicht mehr zu Kopfe als ein anderer.

Ernest hatte Paul Lascours stets als einen sehr nüchternen Jungen gekannt, darum erstaunte und erschrak er beinahe über dessen Unmäßigkeit. Allein weit entfernt, daß sich Paul's halbe Trunkenheit vermehrt hätte, schien sie im Gegentheil abzunehmen.

„Sprechen wir von Dir,“ sagte er auf einmal zu Ernest, der ihn neugierig beobachtete. „Was thust Du jetzt? Büffelist Du in Deinen Rechtsbüchern? Denkst Du an Deine Examina vom zweiten Jahrgang?“

„Meiner Treu! nein, ich denke an etwas ganz Anderes.“

„An was?“

„Ich mache literarische Arbeiten.“

„Du schreibst?“

„Ja.“

„Romane?“

„Ja.“

„Wo gibst Du sie heraus?“

„Nun, jetzt noch nirgends. Ich habe das Buch, womit ich mich beschäftige, noch nicht vollendet. — Sobald das geschehen ist, werde ich sogleich an die Herausgabe denken.“

„Wolltest Du es in Feuilletons erscheinen lassen, könnte ich Dir dienlich sein.“

„Wie das?“

„Ich kenne mehrere Journalisten, welche Dir auf meine Empfehlung Vorschub leisten werden.“

„Meiner Treu! Du erweist mir da eine große Gefälligkeit und ich werde Dir unendlichen Dank wissen.“

„Rechne darauf mit Bestimmtheit.“

„Dank im voraus.“

„Arbeitest Du viel?“

„Ja wohl, ich schreibe täglich ein Capitel, und habe berechnet, daß für einen Band fünfzehn Capitel nöthig sind.“

Paul füllte wieder sein Glas und jenes von Ernest.

„Thue mir Bescheid, großer Mann!“ sagte er, „ich trinke auf Dein künftiges Glück.“

Ernest konnte diesen Toast nicht abweisen. Er trank. Dann erhob er sein Glas abermals und fügte hinzu:

„Und ich trinke auf Deinen Liebeshandel!“

VIII.

Susanne.

Als Paul diesen Toast hörte, ließ er sein Glas fallen, das eben seine Lippen berühren sollte. Das Glas zerbrach. In demselben Augenblick schlug Paul mit der Hand so heftig auf den Tisch, daß Ernest erschreckt von seinem elastischen Divan aufsprang.

„Nun?“ rief er, „was ist's denn? — welche Mücke sticht Dich?“

Paul gab keine Antwort. Er lehnte sich an die Rückfissen des Divans, warf den Kopf zurück, und schien mit genauer Aufmerksamkeit die gemeinen Zierathen des Gesimses zu prüfen.

Ernest blickte ihn an und fragte sich selber, ob derselbe entweder ganz verrückt oder ganz berauscht sei.

Es war aber weder die eine noch die andere Vermuthung zulässig, denn in diesem Momente war der Gesichtsausdruck des jungen Mannes weder Wahnsinn noch Trunkenheit.

Paul war etwas älter als Ernest, er zählte ungefähr vierundzwanzig Jahre. Sein Wuchs war von mehr als mittlerer Größe, und seine ganze Gestalt war einnehmend mit dem richtigsten Verhältniß aller Theile. Sein Antlitz entsprach dem Ganzen. Seine regelmäßigen, ausdrucksvollen und schönen Gesichtszüge umging ein dichter, sehr dunkler Bart, den er lang wachsen ließ. Dieser Bart hob die Blässe seiner Wangen noch mehr hervor. Seine großen Augen, hell wie die eines Kindes, hatten einen ungewöhnlichen, fast fieberhaften Glanz.

Paul's Vater war erster Arzt in Poitiers, und hatte